



Gartenzeit

Nr. 2 Juni 2019

Heimische Hölzer

Warum Tropenholz tabu ist

Grenzüberschreitungen

Steven Schneider über Zaungespräche mit einem Grenzgänger

Blühende Steine

Bienenweide-Pflanzen für vollsonnige Lagen

FLIESSENDE ÜBERGÄNGE

Jahreszeiten drinnen und draussen erleben



Nachher: Eine L-förmige Trockenmauer und eine filigrane Pergola vermitteln ein Gefühl von Geborgenheit.

Fliessende Übergänge

Die philanthropischen Ideen eines amerikanischen Architekten inspirierten zu dieser Haus- und Gartenumgestaltung.

«Die Atmosphäre, in der Menschen leben, beeinflusst sie bewusst oder unbewusst – sie sind darin verwurzelt wie Pflanzen in der Erde», war der amerikanische Architekt Frank Lloyd Wright (1857–1959) fest überzeugt. Bei seinen Bauten verschmolz Innen und Aussen, er nahm Bezug zur Umgebung und verwendete regionale Materialien. Urs Kirschbaum* ist von Wright fasziniert, seit er das Wohn- und Atelierhaus «Taliesin West» in Arizona besucht hat. Als er den elterlichen Bungalow aus den 1970er-Jahren übernahm, trug er diese Eindrücke noch immer in sich.

Die Jahreszeiten erleben

«In der Schweiz kann man nur wenige Monate im Jahr draussen verbringen», erklärt Kirschbaum seinen Wunsch, die Über-

gänge vom Haus in den Garten möglichst fließend zu gestalten. Dies war ihm bei der Renovation ein besonderes Anliegen. Grosszügige Fensterfronten holen jetzt den Garten optisch nach drinnen, weshalb abwechslungsreiche Ausblicke und dezentes Licht für die Abendstunden auf der Wunschliste standen.

Mit schwungvollem Duktus

Die perspektivischen Zeichnungen der freien Künstlerin Ewa Maria Malinowska waren es, die Kirschbaum und seine Partnerin für das Gartenkonzept begeisterten. Es sei faszinierend gewesen, wie gut man sich die Dimensionen und Proportionen sowie die Atmosphäre im zukünftigen Garten dank der Handzeichnungen vorstellen konnte. Seit der Umgestaltung im Jahr 2015



*Name von der Redaktion geändert



Vorher: Überbordende Thuja und mächtige Rhododendren liessen den Garten düster erscheinen.

beobachten beide gespannt, wie sich die Pflanzen über die Jahreszeiten entwickeln. Im letzten Herbst seien so viele Distelfinken in einem Baum gesessen, dass er wie ein geschmückter Weihnachtsbaum ausgesehen habe: «Ein fantastisches Schauspiel», schwärmt Kirschbaum.

Früchte des Gartens

Nicht nur Vögel und Insekten schätzen die Samenstände und Beeren. «Das rein schmückende Element, die Blüten, sind für mich weniger spannend. Ich interessiere mich mehr für jene Gehölze, die auch Früchte tragen», erzählt Kirschbaum. Johannisbeeren, die man im Vorbeigehen naschen kann, aber auch Wildgehölze wie die Mispel, deren Verwendungsmöglichkeiten erst noch recherchiert werden mussten. Vor allem seine Partnerin sei offen für Neues und probiere gerne Rezepte aus. Im vergangenen Sommer haben sie Holunderblüten-Sirup hergestellt und einen Teil der reichen Tomatenernte eingekocht.

Für jede Tageszeit

Wie ein schützender Schalkragen legt sich der Garten um das frei stehende Haus. Dadurch konnten auch verschiedene Sitzplätze angelegt werden, die je nach Tages- und Jahreszeit unterschiedliche Qualitäten aufweisen. An besonders heissen Tagen schätzen die Bewohner den kühlen, gekiessten Sitzplatz unter der Pergola auf der Nord-

ostseite des Hauses. Am Abend sitzen sie dagegen gerne auf der Südwest-Terrasse am Schwimmteich, da die Bodenplatten aus Sandstein die Wärme des Tages langsam abgeben und man von hier den Sonnenuntergang mit Blick auf die Berge geniessen kann. Eine niedrige Bepflanzung an der Grundstücksgrenze rahmt diesen Blick, ohne ihn zu nehmen.

Vergnügen statt Arbeit

«Das Verlockende an der Naturgarten-Philosophie war, dass man einen schönen Garten hat, ohne die Mühsal eines geputzten», erzählt Kirschbaum und lacht. «Entspannt gärtner, wie Peter Wechsler das in seinen Tutorials immer so überzeugend vermittelt.» Dass man mit den Gegebenheiten des Standortes arbeite, die Pflanzen entsprechend auswähle und auf deren Robustheit Wert lege, habe ihm zugesagt. Mehr und mehr interessiert er sich auch für die Wechselbeziehungen zwischen einheimischer Flora und Fauna. Anders als in den USA, wo es teils aggressive Wespen gab, seien die Insekten hier ganz friedlich, im harmonischen Miteinander. Eine weitere Erkenntnis ist, dass man viel Wissen und Erfahrung braucht, um die Pflanzungen in einem Naturgarten zu lenken. «Deshalb greife ich auch nicht ein, wenn ich mir unsicher bin, sondern warte lieber, bis unsere Kundengärtnerin wieder zum Pflegetermin kommt.»

Besuchen Sie unsere Website, um weitere Einblicke in diesen Garten zu gewinnen:
www.gartenland.ch/vorher-nachher/kirschbaum

Editorial



Klimatisch günstig

Die Wahl der Materialien ist für viele in erster Linie eine Frage der Ästhetik. Dabei hat das Material eines Bodenbelags auch massgeblichen Einfluss auf das Mikroklima. Im vergangenen, heissen Sommer konnte man hautnah erleben, wie unangenehm es auf einem Asphalt- oder Betonplatz werden kann. Auf Kiesplätzen oder einem Deck aus Holz waren die Temperaturen hingegen ausgeglichen.

Unsere Materialwahl hat aber auch einen Einfluss auf das Grossklima. Aus diesem Grund arbeiten wir bevorzugt mit regional produzierten Materialien, um Transporte mit hohen CO₂-Emissionen zu vermeiden. Naturbelassene Materialien, die ohne grosse Bearbeitung direkt im Garten eingesetzt werden können. Bestes Beispiel dafür ist der Rorschacher Sandstein, dessen natürliche Oberfläche besonders charaktervoll ist.

Ein weiterer Grund, der für regionale Materialien spricht, ist die Transparenz des Herstellungsprozesses. Wir kennen unsere Geschäftspartner, die dortigen Arbeitsverhältnisse und die Herkunft von Holz und Stein.



Herzlich, Ihr Peter Richard

Gartenglück – Vom lustvollen Umgang mit

Für Sie im Einsatz



Lea-Marie Papesch

Ihr Kinder-Gartenbeet war immer verunkrautet. Erst später hat sie ihre Liebe zu Pflanzen und im Besonderen zu Stauden entdeckt.

Was war Deine gärtnerische Berufung? Ein Schnupperpraktikum auf der Insel Mainau war für mich eher ernüchternd. Dort wurden die Tulpenzwiebeln massstabsgetreu ausgelegt, in Reih und Glied. Erst ein Zeitungsartikel über die Staudengärtnerei Gaissmayer hat mich wieder auf den Beruf neugierig gemacht.

Wie hast Du Deine Lehrzeit erlebt? Jeder Tag war wie auf dem Abenteuerspielplatz. Es laufen so viele Projekte, dass man unheimlich viel lernt. Das geballte Pflanzenwissen und die Begeisterung der Menschen, die dort arbeiten, haben mich enorm inspiriert.

Welche Parallelen gibt es zur Arbeit bei Winkler Richard Naturgärten? Die Grundhaltung stimmt überein. Themen wie Bodenschutz, torffreies Substrat, Kompostierung, biologische Kläranlage und Totholzhecken gehören zum Alltag. Bei W&R setzt sich die Entdeckungsreise jetzt fort. Zum Beispiel mit Schwimmteichen, die allein durch Pflanzen gereinigt werden. Und der Vielfalt an einheimischen Pflanzen, die Schutz und Nahrung für die Fauna bieten.

Weshalb wolltest Du als Kundengärtnerin arbeiten? Mich reizte es, die Stauden nicht nur zu kultivieren, sondern sie im Garten zu verwenden. Sie zu hegen und zu pflegen. Zu beobachten, wie sie sich entwickeln – wie sie über ihre 9er-Töpfchen hinauswachsen.

Nach ihrer Ausbildung bei der Bio-Gärtnerei Gaissmayer in Illertissen (D) arbeitete die gelernte Staudengärtnerin fast drei Jahre in Thailand als Tauchlehrerin. Seit April 2018 ist sie Kundengärtnerin bei Winkler Richard Naturgärten.



Ein Holzdeck aus heimischer Lärche lädt zum entspannten Sonnenbaden ein.

Warum heimische Hölzer?

Mit regionalen Materialien zu arbeiten, ist Teil der Naturgartenphilosophie. Dass tropische Hölzer bei Winkler Richard Naturgärten tabu sind, liegt aber nicht nur daran.

Ein Freiluftzimmer im Grünen ist für immer mehr Menschen ein wichtiger Ausgleich zum Alltag. Liebevoll und mit Fantasie werden Balkone und Terrassen bepflanzt und dekoriert. Ein Holzdeck ist für viele der Inbegriff von Feriengefühl, wähnt man sich doch ein bisschen wie auf dem Deck eines Schiffes. Selbst an heißen, sonnigen Tagen erwärmt sich Holz nie so stark wie Beton oder Stein, da Holz Wärme nur geringfügig speichert.

Häufige Fragen

An der Giardina stellen Besucher immer wieder die Frage nach der Haltbarkeit eines Holzdecks aus naturbelassener heimischer Lärche. Im Schnitt darf man mit einer Lebensdauer von 15 Jahren rechnen. Vorausgesetzt, das Holz ist qualitativ hochwertig und wird fachmännisch verlegt. Bei der Qualität spielt zum Beispiel die Schnittart des Holzes eine wesentliche Rolle. So sind Rift- und Halbriftbretter formstabiler,

doch die Ausbeute pro Stamm ist kleiner. Das erhöht ihren Preis. Ein weiterer Aspekt ist die Breite der Bretter. Empfehlenswert ist eine Breite zwischen 80 und 120mm, da sich die Bretter dann weniger verformen. Über 150mm kann es kritisch werden. Von einer Riffelung ist abzuraten, da sie die Rutschgefahr nur in eine Richtung mindert. In Längsrichtung kann bei Nässe sogar der Schieneneffekt eintreten. Ausserdem lagern sich in den Rillen Blütenstaub und Schmutz ab. In Verbindung mit Feuchtigkeit begünstigt dies Algen- und Pilzbildung. Beim Verlegen ist es wichtig, dass für eine gute Durchlüftung gesorgt ist. Dadurch erhöht sich die Lebensdauer eines Holzdecks erheblich.

Waldland Schweiz

Fast ein Drittel der Schweiz ist mit Wald bedeckt. Der Wald ist Lebensraum für Pflanzen und Tiere, Erholungsort für den Menschen – und er

der Natur

produziert Holz. Um nachhaltig mit den Ressourcen umzugehen, darf in der Schweiz nicht mehr Holz geerntet werden als nachwächst. Gesamtschweizerisch beträgt der Zuwachs an Holz rund 10 Mio. m³ pro Jahr. Davon genutzt wird nur die Hälfte. Anders sieht der Umgang mit natürlichen Ressourcen in Ländern wie Brasilien aus.

Eigene Reiseerlebnisse

Mehrere Reisen nach Südamerika haben Gartengestalter Peter Richard darin bestärkt, ausschliesslich mit heimischen Hölzern zu arbeiten: «Was wir mit dem Verwenden von Tropenholz bewirken, beschämt mich», erzählt er rückblickend. Eine Tour führte ihn ins Pantanal, das mit 140'000 Quadratkilometern grösste Feuchtgebiet der Welt. Dort leben über 600 Vogelarten, mehr als in ganz Europa beheimatet sind. Auch Säugetiere, Nager, Amphibien, Schmetterlinge und andere Insekten sind in diesem Naturparadies beheimatet. Als Peter Richard mit eigenen Augen sah, wie Flächen gerodet wurden, um Platz für Sojaanbau zu schaffen, gab ihm das zu denken. Ange-



sichts der schwierigen Wirtschaftslage in diesen Ländern möchte er auch nicht auf zertifiziertes Holz vertrauen. Zu leicht sei es, dass Korruption zum Missbrauch führe. Für Peter Richard gibt es keine Alternative zum Holz aus Schweizer Wäldern, zumal die Vorkommen so reichhaltig sind, dass man sie guten Gewissens nutzen kann.

Weitere Informationen auf:
www.lignum.ch



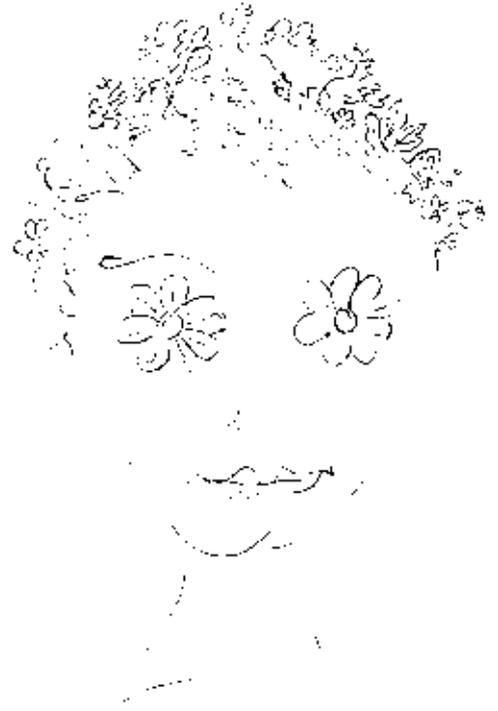
In naturnaher Mission

Bewusst provokativ formuliert Peter Richard die Titel seiner neuen YouTube-Serie. So heisst die zweite Folge: «Goldglöckchen-Massaker – Warum Forsythien raus müssen». Im Frühling 2019 hat der SRG mit seiner Aktion «Mission B» die Bevölkerung aufgerufen, naturnahe Flächen zu schaffen – als Antwort auf den Rückgang der Biodiversität. Winkler Richard Naturgärten hat in den letzten 37 Jahren

rund 1'400 Projekte realisiert und damit gut 550'000 Quadratmeter naturnahe Flächen angelegt. In seinen Videos zeigt Peter Richard wie wir im Garten Lebensräume für die heimische Flora und Fauna schaffen können. Videos auf: www.die-kunst-des-entspannten-gaertners.ch

Informationen zur Aktion auf:
missionb.ch

Gedanken eines Naturgärtners



Demut

Weshalb knien viele Menschen nieder beim Beten? Es drückt Demut aus, klar. Aber irgendwann muss doch irgendwer auf die Idee gekommen sein, das so zu machen! Eine mögliche Erklärung fand ich bei meinen früh-sommerlichen Touren im Garten.

Wie so oft liegt die Antwort im Kleinen. In unserem Garten blühen den ganzen Frühling über Nelken. Neapolitanische, Heidenelken und gegen den Sommer Stein- und Kartäusernelken. Die Schönheit der Nelken berührt nicht nur visuell. Sie sind so lieblich und etwas unscheinbar mit ihrem kriechenden Wuchs. Um sie ganz wahrzunehmen, bleibt mir also nichts anderes übrig als mich zu verbeugen.

Auf den Knien, vornübergebeugt, eröffnen sich mir ihre ganze Schönheit und vor allem auch ihr betörender Duft. Erst in der Nähe offenbaren sie sich vollkommen. Die Verbeugung vor der Anmut dieser kleinen Blumen wird in diesem Fall zum Kniefall vor der natürlichen Schönheit. Der innerliche Dank und die Achtung vor dieser Erscheinung können nur ein Gebet sein.

Von Peter Wechsler

Naturerlebnis – Was Gärtner und Gärten

Für Sie entdeckt

Botanica 2019 – «Klimawandel im Pflanzenreich»

Im Naturgarten sind Lebensräume aus der Landschaft unser Vorbild. Robuste einheimische Wildpflanzen bilden die Basis der Pflanzenkompositionen. Mit einer üppigen, artenreichen Vegetation lässt sich sogar das Mikroklima im Garten positiv beeinflussen. Worauf wir dagegen als Einzelne nur bedingt Einfluss haben, ist das globale Klima. Und die Erderwärmung hinterlässt Spuren. An der BOTANICA 2019 erfahren Besucher mehr über die Auswirkungen des Klimawandels im Pflanzenreich, insbesondere auf die Bäume.

Den vollständigen Veranstaltungskalender finden Sie auf www.botanica-suisse.org

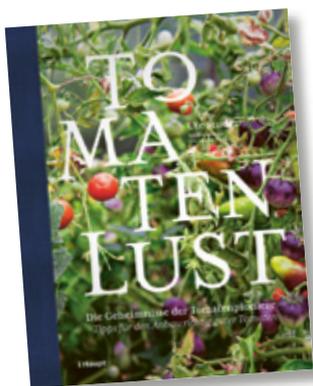
Mit wenigen Ausnahmen sind die Veranstaltungen kostenlos.



Für Sie gelesen

Geschmackserlebnisse

«Was mich an Tomaten so fasziniert, ist ihre Vielfalt an Farben, Formen und Geschmacksvarianten, ihre buchstäblich eingefangene Sonnenkraft», schwärmt Ute Studer in ihrem Vorwort. Auf ihrer Reise durch verschiedene Länder Europas ist sie Pionieren begegnet, die sie in ihre Geheimnisse zu Anbau, Pflege und Vermehrung eingeweiht haben. In kurzweiligen Porträts erzählt die Autorin die Geschichten dieser begeisterten Tomatengärtner und -gärtnerinnen, stellt ihre Liebessorten vor und erklärt eine Anbaumethode, die sich in ihrem eigenen Garten in der Schweiz bewährt hat.



Tomatenlust
Ute Studer
Haupt Verlag, 2019
240 Seiten
ISBN 978-3-258-08102-1
Halbleinen CHF 48.–
(online auf www.mygarden.ch)



Blühende Steine

Trockene, nährstoffarme Böden gelten als schwieriger Standort. Dabei gedeihen auf diesen Ruderalflächen vielfältige Bienenweide-Pflanzen.

In vielen Gärten gibt es trockene, vollsunnige Lagen, die auf den ersten Blick wenig einladend für Pflanzen erscheinen. Beispielsweise ein heisser Steinsaum an der Hauswand oder eine Restfläche neben der Garage. In der Natur werden solche Orte als Ruderalflächen (lat. rudus = Schutt) bezeichnet: Kiesige, teils sandige Standorte, die mit Steinen unterschiedlicher Grösse durchsetzt sind.

Schnellwüchsige Pioniere

Auf diesem Untergrund gedeihen Pionierpflanzen wie Nickende Distel (*Carduus nutans*) und Schmalblättriges Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*). Sie wachsen auf Rohböden, wo noch keine Konkurrenz durch andere Pflanzen besteht. Pionierpflanzen leben relativ kurz, wachsen dafür schnell und produzieren unzählige Samen, die dank Haaren, Widerhaken oder Flügeln oft weite Distanzen überwinden, um neue Ruderalstandorte zu besiedeln.

Gezähmte Wildnis

Im Garten lassen sich die Pflanzenbilder mit sanfter Hand lenken, indem man für die Initialbepflanzung mit verschiedenen Arten «komponiert» und in den Folgejahren gezielt jätet. So entwickeln sich artenreiche Pflanzungen, die jedes Jahr anders aussehen. Für Wildbienen, Schmetterlinge, Käfer und andere Kleinlebewesen bieten diese Flächen viele Monate einen gedeckten Tisch und Unterschlupf im Winter.

Geeignete Arten sind:

- Natternkopf (*Echium vulgare*)
- Gemeine Wegwarte (*Cichorium intybus*)
- Malve (*Malva sylvestris*)
- Schwarze Königskerze (*Verbascum nigrum*)
- Wilde Möhre (*Daucus carota*)
- Nachtkerze (*Oenothera biennis*)
- Gelber Wau (*Reseda lutea*)
- Tausendgüldenkraut (*Centaureum*)

Neu möbliert

Der Schaugarten von Winkler Richard Naturgärten ist in ein Freiluft-Schaufenster für «mygarden» verwandelt worden.

Gestalter Peter Richard überrascht die Besucher der GIARDINA seit 20 Jahren mit eigenen Entwürfen für Möbel und Objekte. Daraus entstand das Label «mygarden» – für Gartenliebhaber, die handwerklich gefertigte Produkte aus der Schweiz und der EU wertschätzen. Bisher konnten sich Besucher unseres Schaugartens in Wängi vor allem über Pflanzen und Gestaltungselemente eines Naturgartens informieren. Im Frühling 2019 haben wir alles etwas umgestaltet, um mehr Werkstücke der Gartenkollektion zeigen zu können: verschiedene Varianten unserer Gartenbox, den Terrassenkorb «Vis-à-vis» samt Beistelltisch, die Baumschaukel und eine Feuerschale mit KuRu-Ho-

ckern. Neben der Gartenbank «Romeo & Julia» kann man jetzt auch auf «Ophelia» und «Robin Wood» probesitzen. In den Beeten sind die Blütenstecker «Anemone», verschiedene Staudenreife und der Rosenbogen «Samba» zu sehen.

Für eine Beratung vereinbaren Sie bitte einen Termin mit Claudia Ricci: 079 516 76 87, (info@mygarden.ch). Bei einem Besuch vor Ort zeigt sie Ihnen auch gerne unsere Accessoires. Zum Beispiel die Gartenhandschuhe der britischen Manufaktur «Bradley's the tannery».

Alles auch auf: www.mygarden.ch



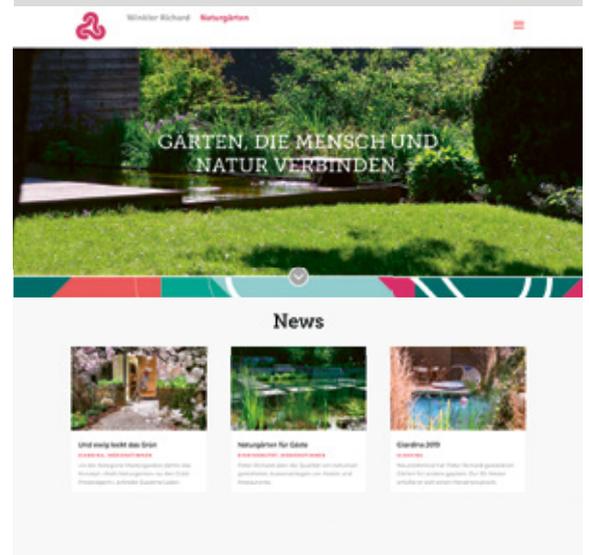
Gärten im Netz

Pünktlich zur Giardina ist unsere neue Website online gegangen. Dort lesen Sie zum Beispiel, wie ein Naturgarten von uns entsteht – und Sie finden eine Galerie mit Vorher-nachher-Fotos. Von der Kontaktseite (gartenland.ch/kontakt) gelangen Sie mit Direktlinks zu unserem Gartenblog und zu unseren **Social-Media-Kanälen**.

 **YouTube**
Entspannt gärtnern mit Winkler Richard Naturgärten

 **Instagram**
[instagram.com/winkler_richard_naturgarten](https://www.instagram.com/winkler_richard_naturgarten)

 **Pinterest**
[pinterest.de/winkler_richard_naturgarten](https://www.pinterest.de/winkler_richard_naturgarten)



Impressum

Herausgeber: Winkler Richard Naturgärten
Bioterra-Fachbetrieb, Frauenfelderstrasse 27, 9545 Wängi
Telefon 052 378 21 84, www.gartenland.ch
Idee: Peter Richard, Winkler Richard Naturgärten
Redaktion: Carmen Hocker, Winkler Richard Naturgärten
Bildnachweis: Titel & Seite 2: Carmen Hocker, Ewa Maria Malinowska (Zeichnung), Seite 3: Editorial: Keiko Saile, Seite 4 & 5: Carmen Hocker, Fotolia (Biene), Seite 6 & 7: Carmen Hocker, Haupt Verlag, Seite 8: Steven Schneider
Druck: www.gremper.ch, auf Z-Offset gedruckt
Erscheinungsweise: 3 x jährlich, Auflage: 6000
Gratis-Abonnement: info@gartenland.ch



Schneiders Garten



Winkler Richard Naturgärten



Diesseits der Grenze Schneiders Garten, und jenseits, im doppelten Sinne des Wortes, die Schotterwüste gleich nebenan.

Grenzüberschreitungen

«Das ist der schönste Garten, den ich kenne», höre ich jemanden auf der anderen Seite des Zauns sagen. Ich blicke vom Gemüsebeet auf und erkenne einen der Lehrer aus der gegenüberliegenden Sekundarschule. Er strahlt mich an: «Ich freue mich jedes Mal, wenn ich daran vorbeigehe. Schön, dass ich das mal sagen kann.»

In Wahrheit klingt es nicht so, sondern viel weicher, mit badischem Akzent. Er wohnt eben ennet der Grenze, überm Rhein, wo man ein weiches Alemannisch spricht und zur Tür Dür sagt, Budslumbe statt Putzklumpen oder Gloopirscht statt Klobürste. Die Leute dort gelten als freundlicher, fröhlicher Menschenschlag, weswegen so viele Schweizer drüben einkaufen gehen, und nicht etwa nur, weil dort alles viel billiger ist.

Ich lade den freundlichen Mann ein, über den Zaun hinweg, in unseren Garten zu treten und diesen aus der Nähe zu betrachten. Er lacht, sagt, er werde darauf zurückkommen, müsse sich nun aber beeilen und geht von dannen. Ich sehe ihm nach, dem Grenzgänger, wie hier jene genannt werden, die in Baden-Württemberg wohnen und in der Schweiz arbeiten. Schon nach

einem Dutzend Schritten überschreitet er wieder eine Grenze. Dazu später mehr.

Zunächst dies: Was sind Grenzen und weshalb gibt es sie? Der Philosoph Konrad Paul Liessmann sagt es so: «Grenzen sind da, um Dinge unterscheiden zu können. Ohne Grenzen wäre nichts wahrnehmbar. Sie sind die Voraussetzung jeder menschlichen Erkenntnis. Denn jede Erkenntnis beginnt mit einem entscheidenden Akt: zu verstehen, dieses ist nicht jenes.»

Deshalb gibt es Ländergrenzen, deshalb gibt es Freiheit (jenseits oder diesseits der Grenze), es gibt Grenzen des guten Geschmacks und Grenzen, die nicht überschritten werden sollten. Konkret: Dort, wo der nette badische Lehrer gerade vorbeigeht, befindet sich aus meiner Sicht eine Grenzüberschreitung.

Während unser Garten mit einem Stein- und Asthaufen, einem Wasserloch, einheimischen Gehölzen, Brennesseln und Brutkästen ein Trittstein für die Natur darstellen soll, wird auf der anderen Seite unserer Grundstücksgrenze die Verachtung der Natur ersichtlich: Schotter, wo durch

die Löcher im darunterliegenden Vlies verzweifelt zartes Grün spriesst, das regelmässig mit der Giftspritze erlegt wird. Steingärten nennt man das. Steinöde passte besser. Oder Steinwüste. Oder Naturkatastrophe. Tja. Wir brauchen keine heissen und trockenen Sommer, wir sorgen selbst für die Verwüstung unseres Lebensraumes.

Zum Glück finden auch andere, dass mit diesen Steingärten eine Grenze überschritten wird. So gibt es etwa eine Facebook-Seite mit dem Namen «Gärten des Grauens», mit rund 40'000 Abonnenten. Gibt man auf YouTube ebendiesen Suchbegriff «Gärten des Grauens» ein, erscheinen mehrere Beiträge von deutschen und Schweizer Fernsehstationen.

Was wir tun können? Öffnen wir die Grenzen zu unseren Naturgärten. Laden wir die Leute ein. Ich freue mich schon, wenn der badische Lehrer das nächste Mal vorbeischaut.

Die nächste «Gartenzeit» erscheint am 16. September 2019.